

## Berichte BALTIKUM 2009

### Neues Denkmal als Symbol für Freiheit und gegen die Krise

Neue – und provozierende - Denkmäler haben im vom Sowjetkommunismus befreiten Ostmitteleuropa Hochkonjunktur, auch im Baltikum. Meistens wird ihre umstrittene Handhabung, vor allem die zum Ausdruck gebrachte Symbolik, von einer wüsten Polemik seitens ihrer Kritiker begleitet. In frischer Erinnerung der Zeitgenossen ist noch der Streit um den ‘Bronzenen Soldaten’ geblieben, der im vorletzten Jahr vom Tallinner Stadtzentrum in einen peripheren Park verlegt wurde und gewaltsame Strassenschlachten zwischen der Polizei und Jugendlichen ausgelöst hatte (unser Newsletter berichtete darüber, Red.). Seit dem 23. Juni 2009 ist Tallinn nun um ein ganz neues Denkmal reicher, aber auch um eine neue historische Kontroverse: Diese dreht sich um das sogenannte Freiheitskreuz am Vabaduse väljak (Freiheitsplatz) im Stadtzentrum der estnischen Hauptstadt. Dort steht zudem eine ‘Freiheitsuhr’. Sie zählt die Tage seit dem 28. August 1991 - damals hatte sich Estland von der Sowjetunion losgesagt.

Die Einweihung des Denkmals, das an den estnischen Freiheitskrieg von 1918-1920 erinnern soll, begann am 22. Juni um 23 Uhr in Anwesenheit des Staatspräsidenten Toomas Hendrik Ilves und des Premierministers Andrus Ansip sowie weiterer Persönlichkeiten der Stadtverwaltung und des diplomatischen Corps. Die Eröffnung wurde vom Abspielen der Landeshymne und des Oratoriums ‚Pro Patria‘ von Urmas Sisask begleitet. Das Denkmal erstrahlte in hell erleuchteter Pracht. Margus Kasterpalu, Organisator der Zeremonie, freute sich über den Anlass mit folgenden Worten: „Das Denkmal und der Feiertag bilden ein Ganzes“. Premier Ansip liess verlauten, dass mit der Einweihung dieses Denkmals der Staat und das Volk Estlands seine Schuld bei denjenigen Menschen beglichen habe, die im Kampf für die Freiheit ihr Leben liessen. Gleichzeitig wurde ein estnischer Soldat geehrt, der bei der Afghanistan-Mission jüngst ums Leben kam.

Das Kreuz am Denkmal selbst symbolisiert einen militärischen Orden, der im estnischen Freiheitskampf von 1918-1920 vergeben wurde. Kritiker erinnert dieses Motiv aber eher an das vom Preussenkönig Friedrich Wilhelm III. 1813 gestiftete Eiserne Kreuz und gewissermassen auch an die Nazi-Symbolik. Zeitungen in Russland hielten fest, dass das Emblem im Kreuz von einer estnischen Waffen-Grenadier-Division der SS kopiert worden sei und eigentlich nur denjenigen Soldaten zur Ehre gereiche, die im Zweiten Weltkrieg auf der Seite von NS-Deutschland gegen die Sowjetunion gekämpft haben. So sah die russische Seite in der Eröffnung des Denkmals wieder einmal einen Akt der Verherrlichung des Nazismus. Das estnische Verteidigungsministerium wies den Vergleich mit dem Faschismus als traurige und schadenfrohe Verleumdung postwendend zurück. Der Orden sei 1919 geschaffen worden, also lange Zeit vor der Ära des Nationalsozialismus, sagte ein Sprecher des Ministeriums.

Nun fehlte es kurioserweise aber nicht auch an Kritik von estnischer Seite. Der Historiker Karsten Brüggemann, der an der Universität Tallinn lehrt, befürchtet einen neuen Denkmalstreit. Das Denkmal hält er schlicht für ein unzeitgemäßes anachronistisches Symbol der Gewalt. Das Urteil des estnischen Architekten Andrus Kõresaar fällt ähnlich aus: Das Denkmal sei peinlich und zeuge von mangelndem Sachverstand. Der Architekt, der die Freiheit zwar für den einzig richtigen Weg hält, setzt mehr auf innovative Ideen wie das Projekt ‚Minu Eesti‘ (Mein Estland), das von Bürgern selbst organisiert wird. Letztes Jahr trafen sich am 1. Mai 50 000 Menschen, um illegale Müllkippen zu säubern. Und kürzlich diskutierten 11 000 Esten in 500 Internetforen über Auswege aus der aktuellen Wirtschaftskrise. Für den Architekturhistoriker Mart Kalm bringt das neue Denkmal, das das Stadtzentrum auf fragwürdige Weise dominiert, vor allem Kraftmeierei zum Ausdruck. Und der Politologe Raivo Vetik zieht eine Parallele: Wie in Russland versuche man in Estland, mit Fusseisen und Wasserwerfern die Einheit der Gesellschaft und die richtige Weltanschauung einzuführen. Starker Tobak.

Diese Kritik stört die Gestalter des Libertas-Denkmal nicht. Rainer Sternfeld, 26, weist darauf hin, dass laut Umfragen zwei Drittel der Bevölkerung das Denkmal unterstützen. 12 000 Esten spendeten insgesamt 200 000 Euro. Es sei oft dunkel in Estland, deswegen soll das Denkmal mit entsprechender Beleuchtung auch nachts gut aussehen. Ausserden hofft Sternfeld, dass das Denkmal den Menschen in der aktuellen Krise helfen wird. Solidarität sei nötig, um die schweren Zeiten zu überwinden, schliesslich hätten die Menschen auch damals zusammengehalten. Sein Kollege Andri Laide erklärte, dass man anfänglich „etwas Abstraktes“ bauen wollte, doch habe man sich für das Motiv des Freiheitskriegs vor 90 Jahren entschieden – „dieses Design passt einfach besser“. Die Hauptprotagonisten in der Jury waren übrigens Erzbischof Andres Põder und Verteidigungsminister Jaak Aavikso.

Der nächste wunde Punkt betrifft die Unterhaltungskosten für das gläserne Mahnmahl, dessen Herstellung rund hundert Tausend estnische Kronen oder umgerechnet etwa sieben Millionen Euro verschlungen hat. Keine Kleinigkeit in finanziellen Notzeiten, in die inzwischen auch Estland geraten ist. Das Gelände des Denkmals umfasst eine Fläche von 2300 qm, bestehend aus einer Grünzone, aus Granit und Kalkstein. Nach Auskunft des Verteidigungsministeriums, das den Auftrag für den Unterhalt des Platzes an die Firma Mustamäe Haljastuse AS vergeben hat, wird die Beleuchtung 120 000 EEK (ca. 12 000 CHF) und die Pflege des Denkmals 70 000 EEK jährlich kosten, regelmässige Reinigung von Staub und Schnee exklusive. Wie man in der Zeitung lesen konnte, sind die Platten bereits von Staub befallen worden und sollen nun von der tschechischen Produktionsfirma entfernt und ausgewechselt werden. Eine deutsche Expertise soll dem seltsamen Staubphänomen auf die Spur kommen. Die höhere Fussgängerfrequenz rund um das Freiheitsdenkmal dürfte auch die BlumenverkäuferInnen freuen, die sich am Rand des Freiheitsplatzes in Reih und Glied aufgestellt haben. Zur Zeit wird der Vabaduse väljak umfassend renoviert. Unter dem Platz ist ein Parkhaus entstanden, das noch auf seine Eröffnung wartet.

## “Gemeinsam atmen” – Motto des diesjährigen Allestnischen Tanz- und Sängerfests in Tallinn

Alle fünf Jahre wieder. Vom 2. bis 5. Juli ging in Tallinn das 25. Allestnische Sängerfest (laulupidu) über die Bühne. Nach einem Bericht der Zeitung Postimees lockte der Megaevent insgesamt 175 000 Interessierte an – ein Rekord in der Geschichte dieser Veranstaltung, die 1869, also noch zur Zarenzeit, zum ersten Mal stattfand und auch die gesamte Sowjetzeit überdauerte. Als das Sängerfestgelände mit der einzigartigen Bühne in Form einer riesigen Muschel 1960 gebaut wurde (Chruschtschow regierte damals in Moskau!), galt die Architektur als avangardistisch. Über 20 000 Menschen kann die Bühne fassen, deren gemeinsamer Gesang für alle Beteiligten, SängerInnen und ZuschauerInnen, zu einer kraftvollen nationalkulturellen Demonstration mutierend, ein unvergessliches Erlebnis ist. 864 Chöre mit 26 430 Teilnehmenden und 534 Tanz- und Akrobatikgruppen, darunter sehr viele Kinder, traten im wohl fast ganz ausverkauften Laulupidu väljak, dem Tallinner Sängerfeld, auf. Die Rituale sind immer die gleichen: Nachdem das ‘olympische’ Feuer auf dem Turm durch einen Läufer entzündet ist, wird die Landeshymne ‘Mu isamaa, mu õnn ja rõõm’ (Mein Vaterland, mein Glück und meine Freude) angestimmt. Es folgt jeweils die Ansprache des Staatspräsidenten. Toomas Henrik Ilves, der dieses Amt innehat, erinnerte an die permanente Singende Revolution des estnischen Volks: „Heute ist der Tag, an dem wir uns hier versammelt haben, an dem wir zusammen sind und niemand von uns einsam ist. Dies sind unsere sommerlichen Freudentage, Tage an denen wir Kräfte sammeln, um die Einigkeit zu bewahren und vorwärts zu gehen. Dies sind die Tage des gemeinsamen Atmens. Die Bedeutung der Sängerfeste kann man nicht genug hoch bemessen. Ohne sie ist die estnische Nation nicht vorstellbar. Durch die Lieder wurde die estnische Sprache bewahrt und wir wurden ein Volk. Durch die Lieder gelangten wir zur Freiheit. Mit den Liedern haben wir uns mit aller Härte denjenigen entgegengestellt, die sie uns nehmen wollten. Aber jetzt singen wir nicht mehr, weil wir irgend jemanden oder uns selbst irgend etwas beweisen müssen, sondern weil wir singen und zusammen sein wollen. Das Sänger- und Tanzfest ist ein Zeichen der konstruktiven Zusammenarbeit. Hier treten wir nicht mehr gegen etwas, sondern für etwas auf. Unser Sommerfest zeigt, dass wir ein freies Volk in einem freien Land sind.“

Zum unverzichtbaren Repertoire eines estnischen Sängerfests gehören ausser traditionellem Liedgut auch Stücke von Autoren wie Anton Bruckner, Ludwig van Beethoven, Richard Wagner (Tannhäuser), Giuseppe Verdi, Carl Orff, Arvo Pärt. Eine Brassband brachte das Stück ‘Revalische Feuerwehr’ von Charles Robel zum Besten. Der Text des Liedes ‘Das ist Estland’ besteht nur aus Namen von Ortschaften im ganzen Land. Aufgrund ihres Vokalreichtums klingt die estnische Sprache, die zur (ostsee)finnisch-ugrischen Familie gehört und mit zahlreichen Wörtern deutscher Herkunft durchsetzt ist, sehr melodisch.

Den beiden Hauptkonzerten des Sängerfests am Wochenende ging ein über vier Stunden langer karnevalmässiger Umzug durch die Innenstadt voraus, an dem zigtausende VertreterInnen aller Regionen und teilnehmenden Schulen von Saaremaa bis Narva und von Tallinn bis Valga mit lauten und sich wiederholenden freudigen

Hurrarufen am Publikum vorbeidefilieren. Auch einzelne Gruppen von Exilesten aus Amerika und Westeuropa waren unter ihnen auszumachen.

Gleichzeitig fand das von Premier Andrus Ansip eröffnete 18. Tanzfest (tantsupidu) in der Sportarena 'Kalev' unter dem Motto 'Das Meer' statt. Mit drei ausverkauften Aufführungen und jeweils 11 300 Schaulustigen wurde es als äusserst erfolgreich und gelungen bezeichnet. Im Vergleich mit dem eher schwerfälligen Sängerfest, das sich wegen einer Anfangsverspätung und mit langen Pausen in die Länge zog, begeisterte das lebensfrohe Tanzfest im Kalev-Stadion die Menge mit den luftig-farbigen Choreographien und akustisch reizvollen Melodien.

Das von Sonne, Wind und Regen beeinflusste kapriziöse Estland-Wetter meinte es mit den Veranstaltern der Massenanstöße mal besser, mal weniger gnädig. Während am Samstagabend ein anhaltender Platzregen die Zuschauermenge auf dem Sängerfestplatz in die Flucht trieb, blieben die TeilnehmerInnen am Sonntag von der Nässe zum Glück weitgehend verschont.

Am Sängerfest wurden zwischen 52 000 und 68 000 Eintrittskarten zum Preis von 100 EEK bis 500 EEK (ca. 10-50 CHF) verkauft. Eine spezielle, von Sicherheitsleuten geschützte Zone direkt vor der Riesenbühne blieb Ehrengästen und Ausländern vorbehalten, unter ihnen fielen auch asiatische Gesichter sowie ein Alpenländer mit Edelweisskitteli auf. Veranstaltende Organisation war die Eesti Lauluja Tantsupeo AG. Produziert wurden drei DVDs mit den Inhalten des Sänger- und Tanzfests, die im Verkauf sind. Einige Videos wurden ins Internet gestellt: [http://www.laulupidu.ee/eng/celebration\\_in\\_2009/for\\_participants](http://www.laulupidu.ee/eng/celebration_in_2009/for_participants)

Das nächste estnische Sänger- und Tanzfest findet im Juli 2014 statt. Da im Jahr 2011 Tallinn die Rolle der europäischen Kulturhauptstadt zufallen wird, ist für dieses Jahr ein aussergewöhnliches Jugendsängerfest geplant. Am gleichen Wochenende fand im Rahmen des Litauen-Millenniums auch ein Sängerfest in Vilnius statt.

Weitere Höhepunkte des sommerlichen Tallinner Veranstaltungskalenders waren der traditionelle 'Biersommer' (estnisch: Ölesummer), eine Art Oktoberfest mit zahlreichen Kleinkonzerten auf dem Sängerfeld, und die Mittelalter-Tage mit einem Karneval im alten Rathaus und einem Marzipanmarkt. Die zum zehnten Mal durchgeführten Mittelalter-Tage, an denen die Einwohner die Geschichte und Traditionen ihrer Stadt kennenlernen sollen, wurden vom Estnischen Verband für Volkskunst und Handwerk organisiert. Aus dem Bericht der Zeitung Postimees war zu schliessen, dass die angebotenen Souvenirs auf dem Mittelalter-Markt vor allem bei den zahlreichen ausländischen Touristen begehrt waren, während sie von den Einheimischen selbst als überteuert empfunden wurden.

Fotogalerien auf:

[http://www.tallinn.ch/laulupidu\\_2009.htm](http://www.tallinn.ch/laulupidu_2009.htm)

[http://www.tallinn.ch/tantsupidu\\_2009.htm](http://www.tallinn.ch/tantsupidu_2009.htm)

[http://www.tallinn.ch/laulupidu\\_umzug\\_2009.htm](http://www.tallinn.ch/laulupidu_umzug_2009.htm)

[http://www.tallinn.ch/denkmal\\_mittelalter\\_2009.htm](http://www.tallinn.ch/denkmal_mittelalter_2009.htm)

## Denkwürdige Diskussion unter Wirtschaftsexperten

Am 30. Juni fand in Tallinn ein öffentliches Diskussionsforum zum Thema 'Was erwartet die baltischen Länder nach der Krise?' statt. Als Experten traten Fachleute aus Deutschland, Schweden und Russland aufs Podium. In seiner Analyse wies der schwedische Finanzexperte Bo Krag darauf hin, dass Estland seit Anfang der 90er Jahre bereits die vierte Wirtschaftskrise erlebt. Am heftigsten und wohl nachhaltigsten zu spüren sei zweifellos die jüngste. Die estnische Regierung verhalte sich gegenüber der Krise pragmatisch, solange der Kurs der Krone und die Frage nach der Einführung des Euro nicht tangiert werde. Das Verhältnis zu Russland bezeichnete er nicht als antirussisch, sondern als gefährlich.

In seinem Beitrag vertrat Mihail Deljagin (Jg. 1968), Direktor des Instituts für Probleme der Globalisierung in Moskau, die Ansicht, dass sich die Menschheit nach dem jüngsten Schock, den er für eine Krise der Verwaltung sowie des sozialen und ökonomischen Systems hält, auf dem besten Weg zu einem 'neuen historischen Zustand' befindet. Die neue Situation verglich er mit dem Westfälischen Frieden von 1648, der den Dreissigjährigen Krieg beendete und die Grundlage eines neuen völkerrechtlichen Systems schuf. Die eigentlichen Gründe des aktuellen Wirtschaftselends führte Deljagin auf das Ende des Kalten Kriegs zurück, als die westlichen Gesellschaften die Märkte der postsozialistischen Länder übernahmen und ihre alten Produktionsstrukturen zerschlugen, ohne aber die Bedingungen für eine neue eigenständige Wirtschaftsentwicklung zu schaffen. Die Folge sei eine klassische Krise der Nachfrage und der Überproduktion gewesen, die im Jahr 2000 selbst Amerika erfasst habe. George Soros habe damals den Satz geprägt: „Die Musik hat aufgehört zu spielen, aber alle tanzen noch immer.“ Die Amerikaner hätten sich bemüht, ihre Probleme selbst zu lösen, aber die Ressourcen seien ausgeschöpft worden und die Wirtschaftslokomotive USA sei zum Entwicklungsstillstand gekommen.

Eine Erholung der Volkswirtschaften der USA und Chinas sieht Deljagin erst im Jahr 2011 kommen, während die Länder der Eurozone 2012 und Russland 2013 aus ihr herausfinden würden. Die übrigen Industrieländer, darunter sind wohl auch Ostmitteleuropa und das Baltikum gemeint, seien dann erst später an der Reihe. Es werde kein 'goldenes Zeitalter' à la 60er-90er Jahre mehr geben, mahnte Deljagin. Auch Estland wurde von Deljagin mit einem bunten Reigen pessimistischer Einschätzungen und Aussichten beschert. Das Wirtschaftswachstum dieses Landes werde etwa auf dem Niveau desjenigen stagnieren, wie es zu Beginn des 21. Jahrhunderts für Russland charakteristisch gewesen war. Der Verkauf von Öl habe Russland zu einem einzigartigen Boom verholfen, und Estland habe vom Transit dieses Rohstoffes profitiert. Nun hätten Estland und Lettland mit ihrer antirussischen Haltung ihren Nachbarn dazu gezwungen, eigene Häfen zu bauen. Die Interneteuphorie in Estland sei inzwischen abgeflaut und die heimische Produktion sei kaum konkurrenzfähig. Im schlimmsten Fall sei mit einer Abwertung der estnischen Krone zu rechnen. Die Probleme Estlands hätten sich durch die Inkompetenz der estnischen Regierung noch verschärft, meinte der Russe. Der Pragmatismus sei in Tallinn leider der Fantasie gewichen. Für diese Behauptung zog Deljagin ein Beispiel heran: Der Premier habe verkündet, Estland steige in den kommenden Jahren zum fünftreichsten Land Europas auf. Dies ist nach Deljagins Einschätzung aber nur realistisch, falls jemand auf Europa

eine Atombombe abwirft. Dann folgten Seitenhiebe gegen Europa – es habe keinen Sinn, auf die Europäische Union zu hoffen, sagte er, denn das Baltikum sei sowieso dem eigenen Schicksal ausgeliefert. Im Rahmen einer wohl etwas verherrlichenden Darstellung der einstmaligen sowjetischen Wirtschaftskraft gab Deljagin zu Bedenken, dass das Baltikum in der Sowjetunion eine führende Wirtschaftsregion gewesen sei, während es heute aber zum unbedeutendsten Teil der ‘anderen Welt’ gehöre. Estland sei halbwegs auf der Brücke zwischen Ost und West steckengeblieben. Mit einer kleinen, peripheren Volkswirtschaft liesse es sich nur mühsam aus der Krise schlüpfen. Estland werde danach wohl auch nur noch an das Nachkriegsniveau anknüpfen können, prognostizierte der russische Ökonom, dem mit solchen Äusserungen wohl jegliches historisches Verständnis für die schwer geprüften baltischen Länder und jeglicher Respekt vor den präzedenzlosen Wirtschafts- und Modernisierungserfolgen des kleinen Estland nach der Wende abzugehen scheint. Wollte man in Estland westeuropäische Standards bieten, musste man sich zunächst von den sowjetischen Überbleibseln verabschieden. Selbst wenn Deljagins Analyse in einigen Punkten zutreffen sollte, wäre abzuklären, inwieweit seine Haltung von antibaltischen Ressentiments und antieuropäischen Reflexen, die unter Putin leider wieder in Mode geraten sind, beeinflusst ist.

Klarer wird die Haltung Deljagins im Lichte seiner Biographie und seines politischen Werdegangs. Bei ihrer näheren Betrachtung stellt man fest, dass es sich bei diesem Publizisten um einen Ideologen der früheren russischen Partei ‘Rodina’ handelt, die linksnationalistisch ausgerichtet war und im Falle einzelner Vertreter nicht auch ohne antisemitisch-rassistische Slogans auskam, obwohl die Partei nach eigenen Angaben Nationalismus und Rassismus verschmähte. Verschiedene schillernde Figuren von Rodina wie Dmitri Rogosin (Jg. 1963) agierten im Dunstkreis Vladimir Putins, verloren dann aber die Gunst des Kremls. Die Publikationen des von Deljagin geführten Instituts für Probleme der Globalisierung (IPROG), das offenbar der Ideenwelt des Europäischen Sozialforums und des venezolanischen Präsidenten Hugo Chaves nahe zu stehen scheint, kritisiert den “freien Markt” und die “Propaganda der Privatisierung” und tritt mit Neoliberalismus- und Globalisierungs-kritischen Beiträgen an die Öffentlichkeit ([www.aglob.info](http://www.aglob.info)). Aus der auf <http://delyagin.ru> veröffentlichten Biographie Deljagins ist zu entnehmen, dass der Mann auch Mitglied der Russischen Akademie der Naturwissenschaften ist.

Gregor von Kursell schliesslich, Mitarbeiter einer grossen transeuropäischen Firma, bemühte sich, den emotionalen Pessimismus Deljagins mit etwas mehr pragmatischer Zuversicht auszuglätten. Dabei empfahl er Estland seine Haltung gegenüber Russland zu mässigen und führte das Beispiel der deutsch-französischen Zusammenarbeit an, die nach einer langen Zeit der Feindschaft zwischen den beiden Nationen heute als einschlägige Erfolgsgeschichte weltweit gelobt wird.

## Neuer Flug der airBaltic von Genf nach Riga

Nach den Angaben Bertolt Flicks, des erfolgreichen Präsidenten und CEO der lettischen Fluggesellschaft airBaltic, in der Zeitschrift 'baltic outlook' vom Juni 2009, wird die Zahl der Passagiere auf dem Flughafen Riga in diesem Jahr 4 Millionen überschreiten, wobei auf airBaltic selbst 2,8 Millionen entfallen. Im Sommer 2009 bietet airBaltic weltweit stolze 500 Flüge für 55 Destinationen pro Woche an. In den Jahren 2004-8 war airBaltic mit Sitz in Riga, der Hauptstadt eines heute finanziell ausgemergelten Staats, eine der am schnellsten wachsenden Airlines in Europa. In der Zwischenzeit hat Riga lautlos zu einem beliebten Hub im Ostseeraum und in Osteuropa mutiert, der bei Konkurrenten wohl nur blassen Neid hervorrufen dürfte. airBaltic fliegt mehrere Flughäfen in Deutschland an, so Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Berlin und München. Über Riga kann man zu fairen Tarifen zum Beispiel nach Tallinn, Vilnius, Kaunas, Palanga, Odessa, Simferopol, St. Petersburg, Chişinău, Kiev, Minsk, Tbilisi, Baku, Taschkent, Almaty und Duschanbe in Zentralasien reisen, aber auch Destinationen wie Hurghada, Sharm el-Sheikh, Athen, Istanbul, Dubai, Nizza, Barcelona, Dublin, Tromsø, Oulu, Turku, Kuopio, Tampere werden von airBaltic angefliegen. Neu im Flugplan (ab September) der airBaltic befinden sich Pskov, Warschau, Tartu und Genf. Zwischen Genf und Riga wird airBaltic dreimal die Woche fliegen: Genf ab 14.00 (MEZ), Riga an 17.40 (OEZ), Riga ab 11.30, Genf an 13.20. Selbstverständlich verkehrt airBaltic auch zwischen Riga und Zürich, der Flug mit einem modernen Flugzeug des Typs Boeing dauert zweieinhalb Stunden, von Riga nach Tallinn beträgt die Flugzeit einer Focker-Propellermaschine knapp eine Stunde. Die Konsumation an Bord von airBaltic ist kostenpflichtig. In Riga sind die Umsteigezeiten nach Tallinn und Vilnius eher knapp bemessen, so dass es vorkommt, dass beim Wechseln des Flugzeugs das Gepäck im Flughafen zurückbleibt und mit bis zu 48 Stunden Verspätung in der Schweiz per Post nachgeliefert wird. Die Flughäfen in Riga, Tallinn und Vilnius sind klein und überschaubar, derjenige von Tallinn ist meist fast menschenleer, während in Riga wegen der Hubfunktion rege Passagierfrequenz herrscht. Trotz unvollendeter Einrichtungen bemüht sich das mental eher kühle Flughafen- und Bordpersonal um Vertrauen und Kundenfreundlichkeit. Seit die Schweiz dem Schengenraum beigetreten ist, lässt es sich von Zürich oder Genf über Deutschland-Riga bis Tallinn und Vilnius bequem ohne Passkontrolle durch die Grenzpolizei reisen. Für die baltischen Staaten genügt eine gültige CH-Identitätskarte, die allerdings beim Einchecken und zusammen mit den Tickets im Flughafen vorgewiesen werden muss.

Diese grenzenlose Reisefreiheit bis an den Rand der Europäischen Union ist ein Riesenfortschritt für den europäischen Tourismus, den man sehr zu schätzen weiss, bedenkt man, dass vor zehn Jahren für Reisen nach Estland, Lettland und Litauen noch Visa umständlich zu beschaffen waren.

Nach wie vor gelten überall strenge Handgepäckbestimmungen, so dass grössere Flaschen und Dosen sowie diverse Utensilien wie Messer und Scheren nicht mit ins Flugzeug mitgenommen werden dürfen. Dafür wird man bei der lettischen Fluggesellschaft mit einem herrlichen einheimischen Bier kompensiert, das für 2 Lati oder 3 Euro zu haben ist. Website von airBaltic: <http://www.airbaltic.com>

Die Erfolgsgeschichte der airBaltic kann auf dieser Webseite nachgelesen werden:  
<http://www.berlin-spotter.de/airlines/airbaltic.htm>

Andreas Künzli, Tallinn/Bern, Juli 2009

[www.osteuropa.ch](http://www.osteuropa.ch)